



NETZWERKMAGAZIN

**Gemeinsame
Versorgung**

Pflege

**Kompetenz trifft
Menschlichkeit**





Gesundheits-
campus

Klinikum
Ludwigshafen

NETZWERKMAGAZIN

Impressum

Herausgeber:

Klinikum der Stadt Ludwigshafen am Rhein gGmbH
Bremserstraße 79
67063 Ludwigshafen am Rhein
Internet www.klilu-gesundheitscampus.de
E-Mail gesundheitscampus@klilu.de

Netzwerkmagazin des KliLu-Gesundheitscampus

Redaktion: **Benny Neukamm & Celine Schmitt**
Gestaltung & Layout: **Niko Wingerter, Stabsstelle Kommunikation**
Software: **Canva**
Schlussredaktion: **Stabsstelle Kommunikation**

Anschrift der Redaktion:

KliLu-Gesundheitscampus
Benny Neukamm
Bremserstraße 79, Haus O
67063 Ludwigshafen am Rhein

INHALT

Editorial	04
Grußworte	05
Beiträge	
Wenn Zahlen sprechen könnten - Ein Poetry Slam	06
Der Herzschlag des Lernens: Warum Wissen ein ständiger Kreislauf ist	07
Altenpflege mit Haltung: Biografiearbeit als professioneller Schlüssel	09
Pflege am Wendepunkt - zwischen Belastung, Verantwortung und neuer Stärke	10
Pflege mit Verantwortung und Perspektive	11
Skills-Lab am Klinikum Ludwigshafen: Weil Theorie allein noch keine Held*innen macht	12
Verzahnte Subsysteme: Zentral-OP und operative Intensivstation als gemeinsames Versorgungssystem	13
Pflege, eine oft unterschätzte Berufsgruppe	14
Vorteile des Stillens für die Gesundheit der Frau	15
Multiprofessionelle Teamarbeit macht Qualitätsentwicklung möglich - Ein Einblick in die Arbeit der Pflegeexperten am KliLu "Einarbeitung ist Patientensicherheit"	16
Warum Praxisanleitung auf Intensivstation heute wichtiger ist denn je	17
Bewegung ist Leben	19
Gut zu wissen - Patienteninformation	20
Kolumne	21
Veranstaltungsankündigungen	22
Rückblick	25
Anzeigen	27
Unsere Netzwerkpartner*innen	28



EDITORIAL

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Partnerinnen und Partner,

Pflege begleitet Menschen in allen Lebensphasen. Sie beginnt nicht erst im hohen Alter oder im Krankenhaus, sondern begegnet Menschen von der Geburt bis ins hohe Lebensalter - in akuten Krankheitsphasen ebenso wie im Alltag, in der Rehabilitation, in der ambulanten Versorgung oder in der langzeitstationären Betreuung.

Dabei sind die Anforderungen an Pflege so vielfältig wie die Menschen selbst. Während auf Akutstationen häufig schnelle Entscheidungen, komplexe medizinische Versorgung und interprofessionelle Zusammenarbeit im Mittelpunkt stehen, prägen in der langzeitstationären Pflege insbesondere Kontinuität, Beziehungsarbeit und die langfristige Begleitung von Bewohnerinnen und Bewohnern den Alltag. Ambulante Versorgungsstrukturen wiederum ermöglichen Unterstützung im vertrauten häuslichen Umfeld und tragen wesentlich dazu bei, Selbstständigkeit und Lebensqualität zu erhalten.

Pflege bedeutet heute weit mehr als die Durchführung pflegerischer Maßnahmen. Sie verbindet fachliche Kompetenz mit Kommunikation, Empathie, Beratung und Koordination. Pflegefachpersonen und Pflegehelfer*innen übernehmen Verantwortung in hochkomplexen Versorgungssituationen und gestalten gemeinsam mit anderen Berufsgruppen eine patienten- und bewohnerorientierte Versorgung.

Gleichzeitig befindet sich die Pflege in einem stetigen Wandel. Medizinischer Fortschritt, demografische Entwicklungen und veränderte gesellschaftliche Anforderungen schaffen neue Herausforderungen, eröffnen aber auch neue Möglichkeiten. Innovative Versorgungskonzepte, digitale Entwicklungen sowie neue Bildungs- und Qualifizierungswege prägen zunehmend die Zukunft der Pflege.

Auch der KliLu-Gesundheitscampus versteht sich als Ort des Austauschs und der Weiterentwicklung. Durch Vernetzung, Bildungsangebote und interdisziplinäre Zusammenarbeit werden unterschiedliche Perspektiven zusammengeführt und neue Impulse für die Gesundheitsversorgung geschaffen.

Diese Ausgabe widmet sich daher bewusst der Vielfalt der Pflege. Sie zeigt unterschiedliche Versorgungsbereiche, Perspektiven und Entwicklungen und macht deutlich, welchen wichtigen Beitrag Pflege für Menschen jeden Alters und für das gesamte Gesundheitssystem leistet.

Wir wünschen Ihnen viel Freude beim Lesen und spannende Einblicke in die unterschiedlichen Facetten moderner Pflege.

Ihr Redaktionsteam des
KliLu-Gesundheitscampus Netzwerkmagazins



Benny Neukamm M.A.
Pflege- und Berufspädagoge
Schulmanagement

Projektleiter des KliLu-
Gesundheitscampus

Gesamtschulleiter der Schulen für
Gesundheits- und Pflegeberufe am
Klinikum der Stadt Ludwigshafen
gGmbH



Celine Schmitt M.Sc., M.A.

Pflegewissenschaftlerin
Management von
Gesundheitseinrichtungen
Doktorandin der Pflegewissenschaft

Projektleiterin des KliLu-
Gesundheitscampus

Vertreterin des Gesamtschulleiters
der Schulen für Gesundheits- und
Pflegeberufe am
Klinikum der Stadt Ludwigshafen
gGmbH

Sie benötigen Unterstützung zum Thema Gesundheitskompetenz?

Dann folgen Sie gerne unserem **WhatsApp-Kanal**.
Hier erhalten Sie täglich Tipps und Inspirationen, um
sich gesund & fit zu halten. Scannen Sie hierzu den
QR-Code mit Ihrer Smartphone-Kamera ab.



GRUSSWORTE

Liebe Leserinnen und Leser,
liebe Partnerinnen und Partner im Gesundheitscampus-Netzwerk,

Pflege bedeutet weit mehr als Versorgung.
Pflege bedeutet Nähe, Verantwortung, Fachkompetenz und Menschlichkeit.
Pflegefachpersonen und Pflegehelferinnen und Pflegehelfer begleiten Menschen in herausfordernden Lebenssituationen, geben Sicherheit, Orientierung und oftmals auch Zuversicht. Sie sind rund um die Uhr für Patientinnen und Patienten sowie Bewohnerinnen und Bewohner da und leisten mit großem Engagement einen unverzichtbaren Beitrag für unser Gesundheitswesen.

Besonders am Internationalen Tag der Pflegenden am 12. Mai rückt diese Bedeutung in den Mittelpunkt. Der Aktionstag erinnert an die zentrale Rolle der professionellen Pflege und würdigt die Menschen, die diesen Beruf täglich mit Fachwissen, Empathie und großem persönlichen Einsatz ausüben. Auch am Klinikum Ludwigshafen und in unseren Alten- und Pflegeheimen hat dieser Tag seit vielen Jahren einen besonderen Stellenwert und wird traditionell gemeinsam gefeiert.

Dabei wird dabei sichtbar, wie vielfältig, anspruchsvoll und zukunftsorientiert Pflege heute ist. Pflegefachpersonen übernehmen verantwortungsvolle Aufgaben in hochspezialisierten Bereichen, gestalten interprofessionelle Zusammenarbeit aktiv mit und tragen maßgeblich zur Qualität und Sicherheit der Patienten- und Bewohnerversorgung bei. Gleichzeitig bleibt der Mensch stets im Mittelpunkt ihres Handelns.

Gerade in einem modernen Maximalversorger mit zugehöriger langzeitstationärer Versorgung zeigt sich, wie essenziell ein starkes Pflegeteam für funktionierende Abläufe und eine hochwertige Versorgung ist. Pflege verbindet medizinische Kompetenz mit menschlicher Zuwendung und schafft Vertrauen in Situationen, die häufig von Unsicherheit und Belastung geprägt sind. Dieses Zusammenspiel macht Pflege zu einem unverzichtbaren Bestandteil einer modernen Gesundheitsversorgung.

Auch der KliLu-Gesundheitscampus versteht sich als Ort der Vernetzung, der Bildung und des gemeinsamen Lernens. Die Förderung von Nachwuchs, die Weiterentwicklung pflegerischer Kompetenzen und der interdisziplinäre Austausch sind dabei zentrale Bestandteile. Pflege gestaltet die Zukunft des Gesundheitswesens aktiv mit - innovativ, professionell und nah am Menschen.

Unser besonderer Dank gilt daher allen Pflegefachpersonen, Pflegehelferinnen und Pflegehelfern sowie allen Mitarbeitenden, die sich täglich mit großem Engagement für das Wohl unserer Patientinnen und Patienten sowie Bewohnerinnen und Bewohner einsetzen. Ihr Einsatz verdient Anerkennung, Wertschätzung und Sichtbarkeit – nicht nur am 12. Mai, sondern an jedem einzelnen Tag.

Wir freuen uns darauf, diesen Weg gemeinsam weiterzugehen – interdisziplinär, zukunftsorientiert und mit einem klaren Fokus auf den Menschen.

Herzlichst
Ihre KliLu-Krankenhausbetriebsleitung

Jan Stanslawski
Dr. med. Eefje Barber
Prof. Dr. med. Markus Müller
Alexandra Gräfin von Rex



Jan Stanslawski
Kaufmännischer Geschäftsführer

Klinikum der Stadt Ludwigshafen am Rhein gGmbH



Dr. med. Eefje Barber
Medizinische Geschäftsführerin

Klinikum der Stadt Ludwigshafen am Rhein gGmbH



Prof. Dr. med. Markus Müller
Ärztlicher Direktor

Klinikdirektor der Klinik für Urologie

Klinikum der Stadt Ludwigshafen am Rhein gGmbH



Alexandra Gräfin von Rex
Pflegedirektorin

Klinikum der Stadt Ludwigshafen am Rhein gGmbH

WENN ZAHLEN SPRECHEN KÖNNTEN - EIN POETRY SLAM

Pflegeeinrichtungen stehen heute stärker denn je unter dem Druck, Qualität, Wirtschaftlichkeit und Personaleinsatz in Einklang zu bringen. Pflegekennzahlen - häufig auch als Key Performance Indicators (KPIs) bezeichnet - sind dabei ein unverzichtbares Instrument moderner Steuerung. Sie machen komplexe Prozesse messbar, schaffen Transparenz und liefern die Grundlage für fundierte Entscheidungen im Pflegealltag.

*Zahlen.
Klingt trocken, oder?
Nach Tabellen. Nach Excel.
Nach „Das machen wir später“.*

Aber was, wenn Zahlen Geschichten erzählen?

Was, wenn hinter jeder Zahl ein Mensch steht?

*Ein Sturz ist nicht nur eine Quote.
Er ist ein Moment,
in dem jemand fällt –
und hofft, dass ihn jemand auffängt.*

*Ein Dekubitus ist kein Indikator.
Er ist ein Schmerz.
Ist Zeit, die gefehlt hat.
Ist Aufmerksamkeit, die irgendwo verloren ging.*

Und plötzlich wird aus einer Kennzahl eine Entscheidung.

*Der Personalschlüssel -
kein Bruch, kein Verhältnis.
Sondern die Frage:
Wie viele Hände sind da, wenn jemand Hilfe braucht?*

Wie viele Augen sehen hin, wenn es leise wird?

*Auslastung -
klingt nach Wirtschaft.
Nach Zahlen, die stimmen müssen.*

*Aber was ist mit Menschen,
die diese Betten füllen?
Mit Geschichten, die kein Platz in Statistiken haben?*

*Pflegegradstruktur -
kategorisiert, sortiert, eingeordnet.
Doch kein Mensch passt wirklich in eine Schublade.*

Und trotzdem brauchen wir sie, diese Zahlen.

Weil sie sichtbar machen, was sonst verborgen bleibt.

*Die Krankenquote -
nicht nur ein Wert. Sondern ein Echo.*

*Ein Echo von Überlastung.
Von Grenzen, die überschritten wurden.
Von Menschen, die für andere da sind -
und irgendwann nicht mehr können.*



Tina Wittlinger

Assistenz der Pflegedirektion

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

*Kennzahlen sind kein Selbstzweck.
Sie sind ein Spiegel.*

*Sie zeigen uns, wo wir stehen.
Und manchmal auch, wo wir nicht mehr stehen wollen.*

Aber sie können mehr.

*Sie können uns leiten.
Uns lenken.
Uns helfen, besser zu werden.*

*Wenn wir sie verstehen.
Wenn wir sie nicht nur messen –
sondern nutzen.*

Denn am Ende geht es nicht um Zahlen.

*Es geht um Zeit.
Um Qualität.
Um Würde.*

*Und um die Frage:
Was machen wir daraus?*

Denn jede Zahl ist eine Chance.

Eine Chance, Pflege neu zu denken.

Nicht kälter. Nicht technischer.

Sondern klarer. Bewusster. Menschlicher.

Zahlen lügen nicht, sagt man.

*Aber sie sprechen auch nicht –
wenn wir ihnen nicht zuhören.*

Pflegekennzahlen sind damit weit mehr als bloße Zahlen. Sie sind ein strategisches Werkzeug, das Einrichtungen dabei unterstützt, Qualität zu sichern, Ressourcen effizient einzusetzen und den steigenden Anforderungen im Gesundheitswesen gerecht zu werden. In einer zunehmend datengetriebenen Welt bilden sie die Grundlage für eine zukunftsfähige und transparente Pflege.

DER HERZSCHLAG DES LERNENS: WARUM WISSEN EIN STÄNDIGER KREISLAUF IST

Lernen ist wie ein Fluss. Wir nehmen Informationen auf, streben dazu sie dauerhaft zu erwerben und unser Wissen zu erweitern. Vergleichen kann man diesen Prozess mit unserem Blutfluss, symbolhaft den Blutfluss durch unser Herz. Es gibt Füllungsphasen und Auswurfphasen, es gibt Klappen die es zu durchschreiten gilt und es gibt Erkrankungen, die den Prozess erschweren.

Das Team der Herzchirurgischen Abteilung betreut täglich neben Patient*innen auch viele Lernende aus verschiedenen Bereichen: in der Ausbildung zur Pflegefachfrau/Pflegefachmann, Anästhesietechnische Assistenz, Operationstechnische Assistenz, Schüler*innen im Praktikum, neue Kolleg*innen. Dabei durchlaufen all diese Lernenden den gleichen Weg, durchqueren die gleichen Abschnitte, überwinden Hindernisse - genau wie unser Blut.

Durch Füllungs- und Auswurfphasen wird das Blut durch unser Herz transportiert. Der Herzmuskel zieht sich zusammen und entlastet sich. Die Klappen in unserem Herzen öffnen und schließen sich. So gelangt das Blut über den Vorhof in die Kammer, sowohl auf der rechten, als auch auf der linken Seite. Getrennt sind diese Seiten durch unsere Herzscheidewand. Es gibt nur einen Weg durch unser Herz - immer weiter voran, nicht zurück. Sogenannte Insuffizienzen der Herzklappen, also ein erschlaffen und „ausgeleiert sein“, können dazu führen, dass Blut nicht weitertransportiert wird und sogar zurück fließt. Ein Problem, welches operativ behandelt werden kann.

Betrachten wir das Ganze mal aus Sicht unserer Lernenden. Das Blut ist unser Lernprozess. In Füllungsphasen erweitern wir unser Wissen. Dazu stehen Lernenden in unserer Abteilung viele Möglichkeiten zur Verfügung. Wir haben Fachbücher, Zeichnungen, Standards und das Wissen der Kolleg*innen.

In den Auswurfphasen wird das theoretisch erworbene Wissen in die Praxis umgesetzt. Das kann mit Abfragen zu Sachverhalten sein, praktische Übungen - unter Beobachtung und selbstständig, gestellte Szenarien aus dem Berufsalltag oder ein Quiz. Diese Aufteilung in theoretische und praktische Bausteine und die Begleitung eines festen Mentors bringt Lernende voran: Beobachten - Nachmachen - Wiedergeben.

Wie unser Blut das Herz durchfließt, durchlaufen unsere Auszubildenden diesen Weg des Lernens.

Auch ihnen kann eine Insuffizienz den Weg erschweren. Durch fehlende Betreuung, Hilfestellung bei Fragen oder Problemen kann es zum Rückschritt kommen. Unsere „Operationsmethode“ hierbei heißt Kommunikation. Durch erörtern der Probleme und herausfinden der Schwierigkeiten kann ein optimaler Lernprozess stattfinden.



Leandra Jäger

Herz-OP

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

Bei uns bekommen alle Auszubildenden eine*n feste*n Mentor*in, der oder die bei Fragen zur Verfügung steht. Diese*r ist Ansprechpartner*in und Schatten. Sobald die Lernenden Tätigkeiten alleine durchführen können, sind die Mentor*innen nur noch die stillen Beobachter*innen - Qualität ist gewährleistet, Selbstständigkeit wird gefördert.

Dieser Weg des Blutes durch unser Herz symbolisiert diesen Prozess. Am Anfang steht das Ankommen (1). Das Blut sammelt sich aus dem ganzen Körper im rechten Vorhof. Wie unsere Lernenden kommt man aus verschiedenen Bereichen mit unterschiedlichem Wissenstand zusammen: orientiert sich; lernt sich, die Abteilung und die Strukturen kennen. Die Klappen sind wie Türen (2), eine Verbindung zum nächsten Bereich, zur nächsten Entwicklungsstufe. Für unsere Auszubildenden geht es an der ersten Klappe direkt in den OP-Saal (3). Gemeinsam mit dem Mentor erlernt man die Grundkenntnisse des Springens: Umgang mit sterilen Materialien, begleiten des Patienten vor-, während- und nach der Operation. Je nach Vorwissen arbeitet man hier schon selbstständiger oder bekommt Unterstützung durch unsere Praxisanleitenden. Diese sind ausgebildet, Auszubildende während ihres Einsatzes zu betreuen und ihnen Wissen zu vermitteln.

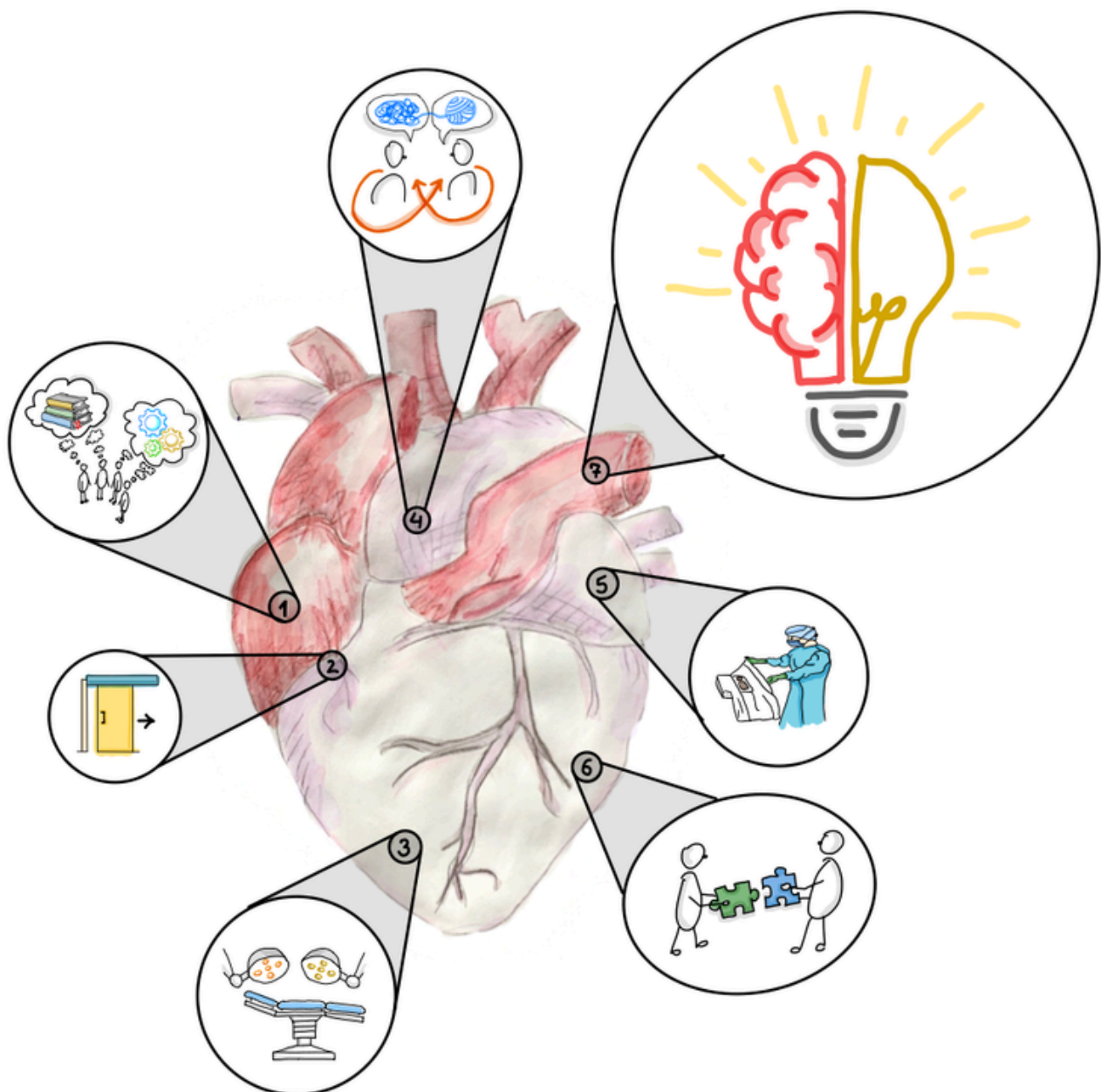
Durch die zweite Klappe geht es zum Austausch. Hier sind wir anatomisch auf dem Weg in die Lunge. In unserem Körper findet hier der Gasaustausch statt. Die roten Blutkörperchen geben Kohlenstoffdioxid ab und nehmen Sauerstoff auf. Auch im Lernprozess gibt es diesen Austausch (4): Fragen werden geklärt, Sachverhalte verständlich gemacht, Situationen analysiert. Zurück im Herzen, jetzt im linken Vorhof, wird das Wissen erweitert und gefestigt (5). Die OTA Auszubildenden dürfen hier mit an den OP-Tisch. Die Operation aus der Nähe sehen, Hand in Hand mit dem Arzt oder der Ärztin arbeiten, Zusammenhänge verstehen.



Durch die dritte Klappe gelangen die Lernenden in den Verknüpfungs-Bereich (6). Tätigkeiten werden miteinander verbunden, ergeben mehr Sinn und Tiefe. Das Puzzle aus Wissensbausteinen wird zusammengesetzt. Durch die Aortenklappe gelangen die Lernenden durch die letzte Tür (7). Theorie wird in der Praxis umgesetzt und Eigeninitiative zeigt das persönliche Können.

Das erworbene Wissen festigt sich im Kopf und Körper - unser Blut versorgt Arme, Beine und das Gehirn. Routinen werden entwickelt und selbstständiges Arbeiten wird immer besser.

So entsteht ein ständiger Kreislauf - Man lernt nie aus!



ALTENPFLEGE MIT HALTUNG: BIOGRAFIEARBEIT ALS PROFESSIONELLER SCHLÜSSEL

Wenn Erinnerungen verblassen und Orientierung verloren geht, braucht es mehr als Versorgung: Es braucht Menschen, die verstehen. Genau hier setzt professionelle Altenpflege an. Ein zentraler Bestandteil ist die Biografiearbeit - sie hilft uns Pflegefachpersonen, den Menschen hinter der Erkrankung zu sehen und individuell zu begleiten.

Biografiearbeit bedeutet, die Lebensgeschichte systematisch in den Pflegeprozess einzubeziehen. Welche Gewohnheiten prägen den Alltag? Was gibt Halt, was schafft Sicherheit? Diese Informationen sind keine „netten Zusatzdetails“, sondern fachlich relevante Grundlagen. Sie unterstützen uns dabei, Verhalten besser einzuordnen, Bedürfnisse zu erkennen und gezielt darauf zu reagieren - besonders bei Menschen mit Demenz.

Für Außenstehende mag es oft wie eine Kleinigkeit wirken: ein vertrautes Lied, ein bestimmtes Ritual oder die gewohnte Ansprache. Für die Betroffenen können genau diese Momente Orientierung und Vertrauen bedeuten. Pflege wird dadurch nicht nur individueller, sondern auch wirksamer.

Diese Form der Begleitung ist Teil unseres professionellen Selbstverständnisses. Pflegefachpersonen übernehmen sogenannte Vorbehaltsaufgaben - also Tätigkeiten, die ausschließlich ihnen vorbehalten sind. Dazu gehören die Einschätzung des Pflegebedarfs sowie die Planung, Steuerung und Evaluation des Pflegeprozesses. Biografiearbeit fließt dabei direkt in fachliche Entscheidungen ein und verbessert die Qualität der Versorgung.

Doch gute Altenpflege ist immer Teamarbeit. Pflegefachpersonen arbeiten eng mit Pflegehilfskräften zusammen, die durch ihre Nähe zum Alltag der Bewohner*innen eine unverzichtbare Rolle einnehmen. Alltagsbegleitende gestalten Tagesstruktur, fördern soziale Teilhabe und bringen Lebensfreude in den Alltag. Servicekräfte sorgen für eine angenehme Atmosphäre bei den Mahlzeiten, oft mit einem offenen Ohr für kleine Bedürfnisse zwischendurch. Mitarbeitende in der Verwaltung schaffen die organisatorischen Rahmenbedingungen, die gute Pflege überhaupt erst ermöglichen. Und auch der Hausmeister trägt seinen Teil bei - durch Sicherheit, Verlässlichkeit und oft durch kleine, persönliche Kontakte, die den Alltag bereichern.

Altenpflege ist damit eine anspruchsvolle und verantwortungsvolle Profession, die nur im Zusammenspiel vieler gelingt. Sie verbindet pflegewissenschaftliches Wissen mit klinischer Beobachtung, ethischer Reflexion und Beziehungsarbeit. Pflegefachpersonen treffen täglich komplexe Entscheidungen und tragen Verantwortung für Menschen in einer besonders sensiblen Lebensphase.



Viola Eschenbacher

Pflegedienstleitung

Dr. Hans Bardens Haus
Alten- und Pflegeheim der Stadt Ludwigshafen

Gleichzeitig ist diese Arbeit mit Herausforderungen verbunden. Zeitdruck, Personalmangel und emotionale Belastungen gehören zum Alltag vieler Mitarbeitender. Der Umgang mit kognitiven Veränderungen, mit Abschied und Verlust verlangt nicht nur Fachwissen, sondern auch innere Stärke. Umso wichtiger sind stabile Teams, die sich gegenseitig unterstützen und wertschätzend zusammenarbeiten.

Ein weiterer wesentlicher Baustein ist die Zusammenarbeit mit Angehörigen. Sie kennen die Lebensgeschichte der Bewohner*innen oft am besten und sind wichtige Partner in der Biografiearbeit. Ein offener Austausch schafft Vertrauen und ermöglicht eine noch individuellere Begleitung.

Altenpflege verdient mehr Sichtbarkeit und gesellschaftliche Anerkennung. Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil unseres Gesundheitssystems - und weit mehr als reine Versorgung. Es geht um Würde, Beziehung und Lebensqualität.

Was diesen Beruf besonders macht, zeigt sich im Alltag: im aufmerksamen Zuhören, im Verstehen von Lebensgeschichten und im achtsamen Miteinander. Biografiearbeit macht deutlich, wie professionell und zugleich menschlich Altenpflege ist - getragen von vielen Berufsgruppen, die gemeinsam ein Ziel haben: ein gutes Leben im Alter.

PFLEGE AM WENDEPUNKT – ZWISCHEN BELASTUNG, VERANTWORTUNG UND NEUER STÄRKE

Es beginnt oft lange vor dem ersten Kaffee. Ein Blick auf den Dienstplan, kurzfristige Ausfälle, spontane Umstrukturierungen, dazu klingelnde Telefone und wartende Menschen. Für viele Pflegekräfte ist das kein Ausnahmezustand mehr, sondern Alltag. Die Pflege steht unter Druck und zugleich im Zentrum einer Entwicklung, die über die Zukunft unseres Gesundheitssystems entscheidet.

Was die Pflege aktuell besonders beschäftigt, ist weit mehr als Personalmangel. Es ist die Summe vieler Herausforderungen: steigende Pflegebedarfe, komplexere Krankheitsbilder, hohe Dokumentationsanforderungen und gleichzeitig der Wunsch, jedem Menschen mit Zeit, Würde und Aufmerksamkeit zu begegnen. Genau hier entsteht ein Spannungsfeld, das täglich spürbar ist. Pflegekräfte leisten heute deutlich mehr als klassische Versorgung. Sie koordinieren Abläufe, erkennen Veränderungen frühzeitig, begleiten Angehörige, vermitteln zwischen Berufsgruppen und tragen Verantwortung in sensiblen Situationen. Pflege ist längst Schaltzentrale moderner Versorgung. Doch dieses Bild ist vielerorts noch nicht ausreichend angekommen.

Besonders spürbar ist die Belastung dort, wo Zeit zum knappsten Gut geworden ist. Wenn Gespräche verkürzt werden müssen, Zuwendung zwischen zwei Aufgaben stattfindet und Pausen ausfallen, entsteht Frust. Nicht, weil Engagement fehlt, sondern weil Anspruch und Realität auseinanderdriften. Viele Fachkräfte wollen bleiben, stoßen jedoch an Grenzen, die nicht individuell lösbar sind. Doch die Zukunft der Pflege ist gestaltbar.

Entscheidend sind mutige Entscheidungen: mehr Personal durch bessere Bindung bestehender Mitarbeiter, verlässliche Dienstpläne, faire Vergütung und gesundheitsfördernde Arbeitsbedingungen. Wer Pflegekräfte stärkt, stärkt die Versorgung insgesamt. Ebenso wichtig ist der Abbau unnötiger Bürokratie. Pflege braucht Zeit am Menschen statt Zeit am Formular. Vereinfachte Dokumentation, digitale Übergaben und intelligente Prozesse können spürbar entlasten, wenn sie praxisnah umgesetzt werden.

Gleichzeitig verändert sich die Pflege so stark wie seit Jahren nicht mehr. Neue Kompetenzmodelle, Spezialisierungen und akademische Berufswege schaffen Perspektiven. Pflege wird sichtbarer, selbstbewusster und übernimmt mehr Verantwortung, etwa im Wundmanagement, in der Beratung, in der Demenzversorgung oder in erweiterten klinischen Aufgabenfeldern.



Tina Wittlinger

Assistenz der Pflegedirektion

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

Ein weiterer Schlüssel liegt in modernen Arbeitsmodellen. Flexible Dienstzeiten, planbare Freizeit, familienfreundliche Strukturen und echte Entwicklungsmöglichkeiten werden zunehmend entscheidend, um neue Fachkräfte zu gewinnen und erfahrene Mitarbeitende zu halten. Besonders die junge Generation erwartet Sinn, Mitgestaltung und Perspektive.

Was die Pflege heute bewegt, ist deshalb nicht nur eine Krise. Es ist ein tiefgreifender Wandel. Die Branche fordert Mitsprache, moderne Rahmenbedingungen und eine Rolle, die ihrer tatsächlichen Bedeutung entspricht. Pflege will nicht länger nur reagieren, sie will gestalten. Die entscheidende Frage lautet nicht, ob Pflege systemrelevant ist. Das hat sie längst bewiesen. Die Frage lautet: Sind wir bereit, jetzt zu investieren, Strukturen neu zu denken und Menschlichkeit zum Maßstab aller Entscheidungen zu machen? Denn wenn Pflege stark ist, gewinnt das ganze System. Und wenn wir heute klug handeln, kann aus Belastung Aufbruch werden und aus Herausforderung echte Zukunft.

PFLEGE MIT VERANTWORTUNG UND PERSPEKTIVE

Zum Tag der Pflegenden lohnt sich ein ehrlicher Blick auf einen Beruf, der für Patient*innen, Angehörige und das gesamte Gesundheitssystem unverzichtbar ist. Pflege bedeutet weit mehr als Versorgung. Sie steht für Fachwissen, Verantwortung, Kommunikation und menschliche Begleitung in oft sehr sensiblen Lebenssituationen.

Als Praxisanleiterin, stellvertretende Stationsleitung und Palliative Care Nurse erlebe ich täglich, wie vielseitig und anspruchsvoll Pflege ist. Diese Funktionen zeigen, welche Entwicklungsmöglichkeiten der Beruf bietet und wie eng fachliche Kompetenz, Anleitung und Führung miteinander verbunden sind. Jede dieser Rollen bringt eigene Aufgaben mit sich, verfolgt aber dasselbe Ziel: eine professionelle, verlässliche und menschliche Pflege zu ermöglichen.

Gerade in der Palliative Care wird deutlich, wie wichtig professionelle Pflege ist. Patientinnen und Patienten brauchen nicht nur medizinische und pflegerische Sicherheit, sondern auch Zuwendung, Ruhe und Menschen, die ihre Situation ernst nehmen. Auch Angehörige benötigen Orientierung, ehrliche Kommunikation und Unterstützung in einer belastenden Zeit. Pflege bedeutet hier, den ganzen Menschen mit seinen Bedürfnissen, Ängsten und Wünschen wahrzunehmen.

Ein besonders wichtiger Bereich ist die Praxisanleitung. Auszubildende sind die Zukunft der Pflege. Sie brauchen Menschen, die ihnen nicht nur praktische Tätigkeiten zeigen, sondern Zusammenhänge erklären, Sicherheit vermitteln und sie in ihrer beruflichen Entwicklung stärken. Gute Praxisanleitung bedeutet, Wissen weiterzugeben, Haltung vorzuleben und Lernende Schritt für Schritt an Verantwortung heranzuführen.

Damit leistet Praxisanleitung einen wichtigen Beitrag zur Qualität der Pflege von morgen. Wenn Auszubildende gut begleitet werden, entwickeln sie Vertrauen in ihr eigenes Handeln. Sie lernen, Situationen einzuschätzen, Fragen zu stellen und Patient*innen professionell zu versorgen. Gleichzeitig erfahren sie, dass Pflege ein Beruf ist, in dem man wachsen, sich spezialisieren und Verantwortung übernehmen kann.

Auch Führung spielt in der Pflege eine große Rolle. Eine aktuelle Weiterbildung zeigt, wie wichtig Grundlagen in Teamführung, Kommunikation und Organisation sind. Führung bedeutet, Verantwortung zu übernehmen, Entscheidungen nachvollziehbar zu machen und ein Team auch in herausfordernden Situationen gut zu begleiten. Das ist nicht immer einfach, aber sehr bereichernd. Besonders wertvoll ist es, die Hintergründe von Führung besser zu verstehen und dieses Wissen im Alltag einzusetzen.

Die Verbindung aus Praxisanleitung, Palliative Care und stellvertretender Stationsleitung macht deutlich, wie sehr die einzelnen Bereiche voneinander profitieren.



Vivian Owens

**Stellv. Stationsleitung und Praxisanleiterin
HO01/KC01**

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

Erfahrungen aus der Patient*innenversorgung fließen in die Anleitung ein. Wissen aus der Weiterbildung unterstützt die Arbeit im Team. Und eine gute Begleitung von Auszubildenden stärkt langfristig die Pflegequalität.

Gleichzeitig bietet die Pflege viele Entwicklungsmöglichkeiten. Man kann sich fachlich spezialisieren, Weiterbildungen absolvieren, Verantwortung in der Anleitung oder Führung übernehmen oder sich durch ein Studium weiterqualifizieren. Pflege ist damit kein Beruf, in dem man stehen bleiben muss. Sie eröffnet immer wieder neue Wege, je nach Interesse, Stärke und Lebensphase.

Natürlich dürfen die Hürden nicht unerwähnt bleiben. Pflege ist körperlich und emotional anspruchsvoll. Zeitdruck, hohe Verantwortung, komplexe Situationen und unterschiedliche Erwartungen gehören zum Alltag. Auch Praxisanleitung braucht Zeit, Geduld und Aufmerksamkeit. Trotzdem zeigt sich gerade darin die Stärke dieses Berufs: Pflegekräfte bleiben handlungsfähig, übernehmen Verantwortung und stellen den Menschen in den Mittelpunkt.

Der Tag der Pflegenden ist deshalb nicht nur ein Anlass, Danke zu sagen. Er ist auch eine Gelegenheit, den Beruf sichtbar zu machen und zu zeigen, welche Chancen in ihm liegen. Pflege fordert, aber sie gibt auch viel zurück. Sie verbindet Menschen, schafft Vertrauen und macht jeden Tag einen Unterschied. Wer sich für diesen Beruf entscheidet, entscheidet sich für eine Aufgabe mit Sinn, Zukunft und großer gesellschaftlicher Bedeutung. Besonders mit Blick auf die kommenden Jahre braucht die Pflege engagierte Menschen, die bereit sind, Wissen weiterzugeben, Verantwortung zu übernehmen und den Beruf aktiv mitzugestalten.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass Pflege weiterhin als das gesehen wird, was sie ist: ein anspruchsvoller, verantwortungsvoller und wertvoller Beruf mit vielen Möglichkeiten. Ein Beruf, der Menschen braucht, die mit Fachwissen, Herz und Haltung arbeiten. Und ein Beruf, der es verdient, mit Stolz ausgeübt und mit Respekt wahrgenommen zu werden.

SKILLS LAB AM KLINIKUM LUDWIGSHAFEN: WEIL THEORIE ALLEIN NOCH KEINE HELD*INNEN MACHT

Einleitung

Anästhesietechnische Assistent*innen (ATA) sind an allen Phasen der anästhesiologischen Versorgung beteiligt und tragen durch ihr Handeln wesentlich zum sicheren Ablauf eines Eingriffs bei. Sie sorgen dafür, dass die unterschiedlichen Anästhesieverfahren fachgerecht vorbereitet werden, kontrollieren die Einsatzbereitschaft der technischen Ausstattung und stellen die benötigten Medikamente sowie die passenden Materialien zusammen. Zudem achten sie darauf, dass alle hygienischen und sicherheitsbezogenen Vorgaben eingehalten werden, wodurch sie maßgeblich zur Risikominimierung und zur Sicherung der Behandlungsqualität beitragen. Darüber hinaus begleiten sie die Patient*innen mit viel Sensibilität durch die Zeit vor der Narkose und übernehmen nach dem Eingriff die Weiterbetreuung im Aufwachraum. Ein weiterer wesentlicher Bestandteil ihrer Tätigkeit ist die enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Professionen im OP-Bereich. (vgl. Deutscher Berufsverband ATA/OTA, 2025, o.S.)

Obwohl der dritte Lernort, vor allem das Skills Lab, in Deutschland noch wenig verbreitet ist, bietet er eine wichtige Möglichkeit, theoretisches Wissen mit praktischer Anwendung zu verknüpfen (vgl. Dumstorff, 2024, S. V).

Skills Lab

Hinter dem Begriff Skills Lab steht die deutsche Bezeichnung „Fertigkeiten-Labor“. (vgl. Kruse & Klemme, 2015; Fichter, 2013; Frei Blatter & Ochsner Oberarzbacher, 2008; Schmal, 2017, zitiert nach Robers, 2019, S.2) Ein Skills Lab ist ein speziell gestalteter Lernraum, der so aufgebaut ist, dass er möglichst realistische berufliche Situationen abbildet (vgl. Robers, 2019, S. 2f.) Ein Skills Lab Training ermöglicht es, anspruchsvolle berufliche Abläufe und Verhaltensweisen in einer künstlich gestalteten Umgebung zu erproben. Dort können die Lernenden unterschiedliche Vorgehensweisen testen und neue Handlungswege ausprobieren, und dies in einem bewusst gestalteten sicheren Rahmen. (vgl. Schroeder, 2008, zitiert nach Dumstorff, 2024, S. 73) Lernende entwickeln eine deutlich erhöhte Motivation, resultierend aus dem ausgeprägten Praxisbezug, sowie den unmittelbaren Rückmeldungen, die sie während des Trainings erhalten. (vgl. Schewior-Popp, 2005; Muijsers, 1997; Nikendei et al., 2005, zitiert nach Dumstorff, 2024, S. 74) Für die Lernenden stellt das Skills Lab einen besonders prägenden Bestandteil ihrer Ausbildung dar, da es als positive Erfahrung wahrgenommen wird und ein bleibenden Eindruck hinterlassen wird. (vgl. Schlegel, 2022, zitiert nach Dumstorff, 2024, S. 74)

Abschließende Betrachtung

Da in der verfügbaren Fachliteratur nur begrenzt konkrete Hinweise zum Einsatz des Skills Lab in der



Jessica Hecht

Stellv. Funktionsleitung Zentral-OP

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

ATA-Ausbildung zu finden sind, erfolgt nun eine Übertragung der spezifischen ATA-Tätigkeiten auf die zuvor dargestellten Inhalte.

Viele Tätigkeiten der anästhesietechnischen Assistenz eignen sich in besonderem Maße für das Training im Skills Lab, da sie im realen OP-Ablauf nur begrenzt erklärt oder demonstriert werden können. Dies betrifft vor allem Arbeitsabläufe, die eine hohe Genauigkeit und ein strukturiertes Vorgehen erfordern, wie die Vorbereitung des Anästhesiearbeitsplatzes, das Prüfen des Narkosegeräts, das Rüsten der Beatmungssysteme oder das Bereitstellen verschiedener Atemwegshilfen. Diese Schritte bilden die Grundlage für eine sichere Narkoseführung und sollten idealerweise zuerst im Skills Lab geübt werden, da Lernende dort ohne Zeitdruck und ohne Risiko für Patient*innen, ein Verständnis für Geräte, Abläufe und Sicherheitsprüfungen entwickeln können. Darüber hinaus eignet sich das Skills Lab besonders für Aufgaben, die im echten OP nur selten auftreten, deren Bewältigung jedoch essenziell ist, wie z.B. das Vorgehen bei akuten Atemwegsproblemen, das Management bei unerwarteten Blutdruckveränderungen oder das Reagieren auf technische Alarmer. Durch die Wiederholbarkeit dieser seltenen Situationen entsteht ein Lerngewinn, der im klinischen Alltag häufig, durch die Dynamik im OP, nicht erzielt werden kann.

Der geschützte Rahmen ermöglicht ein Lernen ohne Risiko, erlaubt Fehler als Lernchance und fördert Schritt für Schritt die Handlungssicherheit.

Es zeigt sich, dass das Skills Lab die reale Praxis zwar nicht ersetzen kann, aber einen wertvollen Ausgangspunkt bietet, um ihr abschließend sicherer und selbstbewusster zu begegnen (vgl. Schewior-Popp, 2005, zitiert nach Dumstorff, 2024, S. 89).

Am Ende bleibt die Erkenntnis, dass der Weg zur Handlungskompetenz nicht geradlinig verläuft, sondern aus vielen kleinen Schritten besteht, die ihren Anfang oft im Skills Lab nehmen. Es erinnert daran, dass Wachstum Zeit braucht und gibt Lernenden die Zeit, in ihrer Rolle hineinzuwachsen.

VERZAHNTE SUBSYSTEME: ZENTRAL-OP UND OPERATIVE INTENSIVSTATION ALS GEMEINSAMES VERSORGUNGSSYSTEM

Ein modernes Krankenhaus der Maximalversorgung ist kein einheitliches Gebilde, sondern ein Geflecht hochspezialisierter Bereiche, die in enger Abhängigkeit zueinander stehen. Besonders deutlich wird dies an der Schnittstelle zwischen Zentral-OP und Operativer Intensivstation: zwei Bereiche, räumlich getrennt, organisatorisch jedoch untrennbar miteinander verbunden.

Subsysteme im Krankenhaus

Subsysteme sind funktionale Einheiten mit eigenem Auftrag, eigener Infrastruktur und eigenen Fachkompetenzen - und dennoch auf kontinuierliche Koordination angewiesen. Der Zentral-OP verantwortet planbare und notfallmäßige Eingriffe; die Operative Intensivstation übernimmt Patient*innen unmittelbar danach in einem oft noch instabilen Zustand. Zwischen beiden liegt keine klare Trennlinie, sondern ein Übergaberaum: klinisch, kommunikativ und pflegerisch.

Verzahnung in der Praxis

Die Übergabe vom OP auf die Operative Intensivstation ist weit mehr als ein Bettentransport. Sie ist ein strukturierter Informationstransfer unter Zeitdruck und ein kritischer Moment für die Patient*innensicherheit. Gelingende Verzahnung bedeutet:

- standardisierte Übergabeprotokolle (z. B. das international etablierte SBAR-Schema) zwischen OP-Team, Anästhesie und Intensivpflege,
- frühzeitige Bettanforderung und vorausschauende Vorbereitung,
- gemeinsame Briefings bei komplexen Eingriffen sowie strukturierte Nachbesprechungen,
- direkte Kommunikationswege zwischen OP-Leitung und Führung der Operativen Intensivstation bei Komplikationen.

Die Pflege als verbindendes Element

Im Zentrum dieser Verzahnung stehen Pflegefachpersonen. Sie sind nicht nur ausführende Kräfte, sondern Systemhüter*innen an einer der vulnerabelsten Stellen des Versorgungsprozesses. Ihre Rolle umfasst klinische Expertise und das frühzeitige Erkennen von Warnsignalen, die im hektischen Übergangsgeschehen leicht übersehen werden. Sie koordinieren die Übergabe, sichern die Kontinuität der Beobachtung, gewährleisten eine lückenlose Verlaufsdokumentation und übernehmen eine kommunikative Brückenfunktion zwischen Fachdisziplinen, Angehörigen und Patient*innen.

Auf der Operativen Intensivstation tragen Pflegende zudem eine eigenständige professionelle Verantwortung: Sie begleiten Menschen durch eine Phase extremer körperlicher und psychischer Vulnerabilität – unmittelbar nach der Operation, häufig beatmet und sediert, immer existenziell exponiert.



Oliver Biundo

Stellv. Stationsleitung operative Intensivstation

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

Patient*innensicherheit als gemeinsamer Auftrag

Patient*innensicherheit entsteht nicht durch Einzelleistung, sondern durch Systemqualität. An der Schnittstelle zwischen Zentral-OP und Operativer Intensivstation zeigen sich klassische Risikomomente: Informationsverluste bei Übergaben, unterschiedliche Dokumentationsstandards, Hierarchiegefälle und Zeitdruck. Evidenzbasierte Konzepte wie Crew Resource Management, standardisierte Checklisten und interprofessionelle Simulationstrainings adressieren genau diese Schwachstellen.

Eine exzellent durchgeführte Operation verliert an Wert, wenn die nachgelagerte Intensivbetreuung durch Informationslücken beeinträchtigt wird. Umgekehrt kann ein erfahrenes Team der Operativen Intensivstation durch frühzeitiges Erkennen und Eskalieren auch unvollständig kommunizierte Risiken kompensieren.

Fazit

Die Verbindung zwischen Zentral-OP und Operativer Intensivstation gehört zu den anspruchsvollsten Nahtstellen im Krankenhaus. Sie gelingt nicht durch Zufall, sondern durch strukturierte Prozesse, professionelle Pflege und eine Organisationskultur, die Kommunikation als Sicherheitsinstrument versteht. Wer hier in Qualität investiert, investiert direkt in das Überleben und die Genesung der Patient*innen.

PFLEGE, EINE OFT UNTERSCHÄTZTE BERUFSGRUPPE

Pflege ist weit mehr als Fürsorge – sie ist eine der tragenden Säulen unseres Gesundheitssystems und dennoch bis heute eine der am meisten unterschätzten Berufsgruppe. Noch immer wird der Pflegeberuf in der öffentlichen Wahrnehmung häufig auf grundlegende Betreuung oder körpernahe Tätigkeiten reduziert. Dieses Bild greift jedoch viel zu kurz und verkennt die hohe Professionalität, Verantwortung und Fachkompetenz, die moderne Pflege täglich erfordert.

Pflegekräfte vereinen medizinisches Wissen, psychologische Stärke und organisatorisches Geschick in einem Beruf, der fachlich wie menschlich höchste Anforderungen stellt. Sie überwachen komplexe Vitalfunktionen, übernehmen professionelles Wundmanagement, bedienen medizinische Geräte und erkennen frühzeitig Veränderungen im Gesundheitszustand ihrer Patientinnen und Patienten. Gleichzeitig begleiten sie Menschen und deren Angehörige durch Krisen, Ängste und oft auch durch die letzte Lebensphase – mit Empathie, Stabilität und sozialer Kompetenz.

Hinzu kommt ein hohes Maß an Koordination: Pflege bedeutet, Therapien zu organisieren, medizinische Maßnahmen zu evaluieren, mit Ärzt*innen, Therapeut*innen und Angehörigen zusammenzuarbeiten sowie umfangreiche Dokumentationen präzise zu führen. Viele dieser essenziellen Prozesse bleiben für Außenstehende unsichtbar, weil sie hinter den Kulissen stattfinden – ihre Bedeutung für den Genesungsprozess ist jedoch enorm.

In einer alternden Gesellschaft mit zunehmend komplexen Krankheitsbildern wird die professionelle Pflege immer wichtiger. Pflegekräfte bewerten täglich neu, welche Unterstützung ein Mensch benötigt, passen Maßnahmen individuell an und reagieren flexibel auf Veränderungen. Was gestern medizinisch sinnvoll war, muss heute bereits wieder angepasst werden. Genau diese kontinuierliche Einschätzung macht Pflege zu einem hochdynamischen Berufsfeld, das weit über reine Versorgung hinausgeht.

Professionelle Pflege verfolgt dabei ein zentrales Ziel: Menschen auf ihrem Weg zur größtmöglichen Selbstständigkeit zu unterstützen. Pflegekräfte beraten, fördern und leiten Pflegeempfänger*innen sowie Angehörige an, aktiv am Genesungsprozess mitzuwirken. Sie schaffen damit die Grundlage für nachhaltige Gesundheit, mehr Lebensqualität und im klinischen Bereich oft auch für eine schnellere Entlassung.



Susann Wiese

Stellv. Stationsleitung der Herzchirurgischen Intensivstation HZ01

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

Damit Pflege den gesellschaftlichen Stellenwert erhält, den sie verdient, braucht es ein Umdenken – politisch, gesellschaftlich und innerhalb des Berufs selbst. Pflege darf nicht länger als unterstützende Hilfstätigkeit betrachtet werden, sondern muss als eigenständige, hochqualifizierte Profession anerkannt werden.

Gerade im digitalen Zeitalter haben Pflegekräfte zudem die Chance, ihr Berufsbild aktiv mitzugestalten. Wer Pflege sichtbar als das präsentiert, was sie ist – ein anspruchsvoller, verantwortungsvoller und unverzichtbarer Beruf - stärkt nicht nur das eigene Ansehen, sondern die gesamte Profession. Veränderung beginnt dabei auch in der Selbstwahrnehmung: Wer Anerkennung fordert, muss Professionalität selbstbewusst zeigen.

Pflege ist nicht nur ein Beruf. Pflege ist Expertise, Verantwortung und Menschlichkeit - und für unsere Gesellschaft unverzichtbar.

VORTEILE DES STILLENS FÜR DIE GESUNDHEIT DER FRAU

Stillen wird häufig vor allem mit den gesundheitlichen Vorteilen für das Baby verbunden. Doch auch für die Mutter kann die Stillzeit viele positive Auswirkungen haben. Wissenschaftliche Studien der vergangenen Jahre zeigen zunehmend, dass Stillen nicht nur die Erholung nach der Geburt unterstützt, sondern auch langfristig die Gesundheit von Frauen fördern kann. Internationale Fachgesellschaften wie die World Health Organization empfehlen deshalb das Stillen nicht nur aus Sicht der Säuglingsernährung, sondern auch als wichtigen Bestandteil der Gesundheitsförderung für Mütter.

Unterstützung der Rückbildung nach der Geburt

Direkt nach der Entbindung hilft Stillen dem Körper, sich schneller zu regenerieren. Beim Anlegen des Babys wird das Hormon Oxytocin ausgeschüttet. Dieses Hormon sorgt dafür, dass sich die Gebärmutter zusammenzieht und sich schneller zurückbildet. Gleichzeitig können Nachblutungen reduziert werden.

Positive Wirkung auf den Stoffwechsel

Die Produktion von Muttermilch benötigt täglich zusätzliche Energie. Je nach Stilldauer und Milchmenge verbraucht der Körper mehrere hundert Kilokalorien pro Tag. Dadurch werden während der Schwangerschaft angelegte Energiereserven genutzt. Studien zeigen außerdem, dass Stillen den Zucker- und Fettstoffwechsel positiv beeinflussen kann. Frauen, die gestillt haben, entwickeln langfristig seltener Typ-2-Diabetes oder ein metabolisches Syndrom. Besonders deutlich zeigt sich dieser Zusammenhang bei Frauen, die während der Schwangerschaft an Schwangerschaftsdiabetes erkrankt waren. Fachleute vermuten, dass hormonelle Veränderungen während der Stillzeit die Insulinempfindlichkeit verbessern und den Stoffwechsel langfristig günstig beeinflussen können.

Geringeres Risiko für Brustkrebs

Der Zusammenhang zwischen Stillen und einem niedrigeren Brustkrebsrisiko gehört zu den am besten untersuchten gesundheitlichen Vorteilen für Frauen. Große internationale Studien zeigen, je länger Frauen insgesamt stillen, desto stärker scheint das Risiko für Brustkrebs zu sinken. Forscher erklären diesen Effekt unter anderem dadurch, dass sich während der Stillzeit hormonelle Prozesse verändern. Die Zahl der Eisprünge nimmt ab, und das Brustgewebe durchläuft Reifungsprozesse, die möglicherweise vor krankhaften Zellveränderungen schützen können. Besonders für hormonabhängige Brustkrebsformen wird ein schützender Effekt beschrieben.

Schutz vor Eierstockkrebs

Auch das Risiko für Eierstockkrebs scheint durch Stillen reduziert zu werden. Wissenschaftler führen dies vor allem darauf zurück, dass während längerer Stillzeiten weniger Eisprünge stattfinden. Dadurch wird das Eierstockgewebe möglicherweise entlastet. Mehrere Langzeitstudien zeigen, dass Frauen mit längeren Stillzeiten statistisch seltener an Eierstockkrebs erkranken.



Nicole Petry

Stationsleitung FR01

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

Herz und Kreislauf

Neuere Forschungsarbeiten beschäftigen sich zunehmend mit den langfristigen Auswirkungen des Stillens auf Herz und Gefäße. Dabei zeigen sich Hinweise darauf, dass stillende Frauen später seltener unter Bluthochdruck, Herz-Kreislauf-Erkrankungen, erhöhten Blutfettwerten oder Schlaganfällen leiden. Die genauen biologischen Zusammenhänge werden weiterhin untersucht. Experten gehen jedoch davon aus, dass hormonelle Anpassungen und günstige Effekte auf den Stoffwechsel hierbei eine Rolle spielen.

Psychisches Wohlbefinden und Bindung

Stillen beeinflusst nicht nur körperliche Prozesse, sondern auch das emotionale Erleben. Hormone wie Oxytocin und Prolaktin wirken beruhigend und fördern die Bindung zwischen Mutter und Kind. Einige Studien zeigen Hinweise darauf, dass Stillen das Risiko für postpartale Depressionen verringern kann. Gleichzeitig betonen Fachleute jedoch, dass Stillen niemals unter Druck erfolgen sollte. Wenn Stillprobleme zu Stress, Erschöpfung oder psychischer Belastung führen, ist eine individuelle Unterstützung besonders wichtig. Moderne Medizin setzt auf Unterstützung statt Druck. Trotz der bekannten gesundheitlichen Vorteile weisen Ärzte, Hebammen und Fachgesellschaften heute ausdrücklich darauf hin, dass nicht jede Frau stillen kann oder möchte. Medizinische Gründe, Schmerzen, psychische Belastungen oder persönliche Lebenssituationen können das Stillen erschweren.

Deshalb gilt heute:

- Jede Stilldauer kann wertvoll sein.
- Auch teilweises Stillen bietet gesundheitliche Vorteile.
- Die Gesundheit und das Wohlbefinden der Mutter stehen immer im Mittelpunkt.

Moderne Empfehlungen setzen deshalb auf verständliche Aufklärung, individuelle Beratung und eine respektvolle Begleitung ohne Schuldgefühle oder gesellschaftlichen Druck.

MULTIPROFESSIONELLE TEAMARBEIT MACHT QUALITÄTSENTWICKLUNG MÖGLICH - EIN EINBLICK IN DIE ARBEIT DER PFLGEEEXPERTEN AM KLILU

Expertenstandards sind pflegerische Leitlinien zu ausgewählten Pflege Themen die vom Deutschen Netzwerk für Qualitätsentwicklung in der Pflege herausgegeben werden. Die Inhalte werden durch Fachgremien mit einer hohen Expertise im jeweils betreffenden Themengebiet zusammengetragen und in regelmäßigen Abständen auf Aktualität und Richtigkeit der Inhalte überprüft. Zudem sind klare Qualitätsziele sowie Handlungsempfehlungen für die direkte Patientenversorgung formuliert.

Wir Pflegeexpertinnen sind akademisch oder gleichwertig ausgebildete Pflegefachkräfte. Unser Ziel ist die bestmögliche Versorgung der Patient*innen, indem wir die Pflegeteams im Rahmen des Behandlungsprozesses unterstützen und somit das aktuellste Wissen in die Praxis bringen. Um dies zu erreichen stützt sich unsere Arbeit auf drei Säulen:

- Pflegefachberatung
- Pflegeprozessbegleitung
- Implementierung, Verstetigung sowie Überprüfung der Umsetzung von Expertenstandards und deren Dokumentation in der Patientenakte inclusive aller dazu notwendigen Schulungen des Fachpersonals.

Bei komplexen pflegerischen Situationen oder Problemstellungen können die Kolleg*innen aller Stationen auf der Pflegeexpertenhotline anrufen und um fachliche oder methodische Unterstützung in der Patient*innenversorgung bitten. Dies kann unterschiedliche Themenfelder die in der täglichen Betreuung der Patient*innen zum Tragen kommen wie z.B. Wundversorgung, Beratung zu pflegerischen Themen, Anleitungen der Patient*innen und deren Angehörigen oder auch der Einsatz von Hilfsmitteln und Spezialsystemen etc. betreffen.

Bei der anschließend stattfindenden Pflegevisite wird die aktuelle Situation, zu Fragestellung oder Problemlage zusammengetragen und gemeinsam mit den Patient*innen nach Lösungen gesucht. Zudem werden die Patient*innenakten und der bis dato dokumentierte Verlauf gesichtet. Bereits im Rahmen dieser Pflegeprozessbegleitung wird die Umsetzung der Expertenstandards überprüft und ggf. Maßnahmen individuell für den bzw. die Patient*in angepasst. Zudem werden, wenn notwendig, berufsgruppenübergreifende Fallbesprechungen durchgeführt und bei Bedarf Unterstützung für die Zeit nach dem Krankenhaus-aufenthalt organisiert. Wenn nötig erfolgen weitere Besuche der Patient*innen um die abgeleiteten Maßnahmen anzusehen und ggf. neu auszurichten.

Zusätzlich werden neben der Überprüfung im Rahmen der Pflegevisiten regelmäßig Audits der Patient*innenakten durchgeführt und somit die Qualität der pflegerischen Dokumentation überprüft. Dies erfolgt mithilfe einer standardisierten Vorgehensweise sodass Ergebnisse verglichen und ein Trend bzw.



Claudia Schwartz

Teamleiterin Pflegeexpertin
Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH



Jennyfer Ries

Pflegeexpertin
Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

eine Entwicklung der Dokumentationsqualität zu erkennen ist. Die Ergebnisse dieser Kontrolle werden graphisch und numerisch dargestellt und den zuständigen Führungskräften und Beauftragten für Expertenstandards als Kennzahlen zur Verfügung gestellt. Um die stetige Qualitätsentwicklung und vor allem Qualitätssicherung zu gewährleisten werden Maßnahmen abgeleitet um die Dokumentationsqualität zu verbessern oder aber auch auf dem angestrebten Qualitätsniveau von 80% zu halten. Diese finden sich dann, nach Absprache zwischen zuständiger Pflegedienst- und Stationsleitung, im jeweiligen Maßnahmenplan der Station wieder. Bei fachlichen oder methodischen Fragestellungen stehen wir Pflegeexperten jederzeit zur Verfügung.

Im Klinikum sind bisher 5 Expertenstandards implementiert - hierzu gehören die Themen Dekubitusprophylaxe, Sturzprophylaxe, Schmerzmanagement, Ernährungsmanagement und Entlassmanagement. Sie unterscheiden sich zwar thematisch, haben jedoch ein gemeinsames Ziel – sie geben der pflegerischen Versorgung eine wissenschaftlich fundierte Grundlage und ermöglichen somit die nötige Versorgungsqualität. Die umfassenden Inhalte bilden den neuesten Stand des Wissens im Bereich der Pflegewissenschaft ab und sind somit bindend für alle Pflegefachkräfte. Dieser wissenschaftlichen Rahmen sorgt für Sicherheit und Verbindlichkeit in der direkten Patient*innenversorgung und gibt Pflegefachkräften Orientierung um konkrete Qualitätsziele und das angestrebte Qualitätslevel zu erreichen.

„EINARBEITUNG IST PATIENT*INNENSICHERHEIT“ WARUM PRAXISANLEITUNG AUF INTENSIVSTATION HEUTE WICHTIGER IST DENN JE

Die Arbeit auf einer Intensivstation ist komplex, anspruchsvoll und geprägt von hochkritischen Situationen. Neben moderner Technik, komplexen Krankheitsbildern und schnellen Entscheidungen ist vor allem eines essenziell: ein funktionierendes therapeutisches Team. Gerade in der Intensivpflege kann Patient*innensicherheit nur entstehen, wenn alle Berufsgruppen eng zusammenarbeiten, offen kommunizieren und sich gegenseitig unterstützen.

Nach meiner Ausbildung zur Gesundheits- und Krankenpflegerin arbeitete ich zunächst auf einer internistischen Normalstation, bevor ich auf die Intensivstation wechselte. Bereits zuvor absolvierte ich die Weiterbildung zur Praxisanleiterin und übernahm im Laufe der Jahre zunehmend Aufgaben in der Begleitung neuer Mitarbeitender. Anschließend absolvierte ich die Fachweiterbildung Intensivpflege und entwickelte meinen Schwerpunkt zunehmend im Bereich der Praxisanleitung sowie in der Organisation strukturierter Einarbeitungskonzepte weiter. Heute arbeite ich als stellvertretende Stationsleitung und Hauptpraxisanleiterin und koordiniere gemeinsam mit unserem Praxisanleiter*innen-Team die Einarbeitung neuer Kolleg*innen.

Bereits während meiner eigenen Ausbildung wurde mir bewusst, wie wichtig gute Praxisanleitung ist. Ich durfte viel Anleitung erfahren und habe früh gemerkt, dass Lernen in der Pflege nicht allein durch Theorie funktioniert, sondern vor allem durch Begleitung, Austausch und praktische Erfahrung. Als ich selbst auf der Intensivstation begann, lernte ich viele unterschiedliche Kolleg*innen kennen und konnte von den verschiedensten Erfahrungen profitieren. Rückblickend wurde mir jedoch auch deutlich, wie groß der Unterschied zwischen einfachem „Mitlaufen“ und pädagogisch geplanter Anleitung ist. Fachliche Kompetenz allein reicht nicht aus - gute Praxisanleitung braucht Struktur, Reflexion und die Fähigkeit, Wissen individuell zu vermitteln.

Die Anforderungen an Einarbeitung haben sich in den vergangenen Jahren deutlich verändert. Viele neue Kolleg*innen beginnen heute direkt nach der generalistischen Ausbildung auf der Intensivstation. Die generalistische Ausbildung vermittelt vielfältige Inhalte und breit gefächerte Kompetenzen, gleichzeitig entsteht auf hochspezialisierten Bereichen wie der Intensivpflege jedoch ein erhöhter Bedarf an vertiefter Anleitung, insbesondere in Anatomie, Physiologie und Pathophysiologie. Hinzu kommt die enorme Komplexität des intensivmedizinischen Alltags. Neue Mitarbeitende erleben zu Beginn häufig eine starke Reizüberflutung. Monitore alarmieren, Beatmungsgeräte geben Warnsignale ab, Spritzenpumpen melden Medikamentenwechsel, Alarmgrenzen verändern sich durch Lagerungen oder klinische Situationen.



Lisa Anna Schütz
Stellv. Stationsleitung Medizinische
Intensivstation

Klinikum der Stadt Ludwigshafen gGmbH

Gleichzeitig müssen sich neue Kolleg*innen räumlich orientieren, technische Geräte kennenlernen und lernen, zwischen relevanten und weniger relevanten Alarmen zu unterscheiden. Hinzu kommen hochkritische Krankheitsbilder, emotionale Ausnahmesituationen und schwerkranke Patient*innen, die in nahezu allen Lebensbereichen Unterstützung benötigen.

Die Intensivstation fordert dabei nicht nur Fachkompetenz. Ebenso wichtig sind Sozialkompetenz, Methodenkompetenz und persönliche Stabilität. Gerade am Anfang entstehen dadurch häufig Unsicherheiten, Selbstzweifel und ein hoher innerer Druck. Viele neue Kolleg*innen möchten möglichst schnell „funktionieren“, alles richtig machen und dem Team gerecht werden. Genau hier beginnt aus meiner Sicht die Verantwortung einer strukturierten und pädagogisch begleiteten Einarbeitung.

Aus diesem Grund haben wir unser Einarbeitungskonzept in den vergangenen Jahren bewusst verändert und weiterentwickelt. Die frühere Einarbeitungszeit von sechs Wochen wurde auf drei Monate erweitert, weil wir festgestellt haben, dass der Druck innerhalb einer zu kurzen Einarbeitungsphase häufig zu Überforderung führt. Unser Ziel ist es nicht, neue Mitarbeitende möglichst schnell alleine arbeiten zu lassen, sondern ihnen Sicherheit zu vermitteln und eine stabile Grundlage zu schaffen.

Die Einarbeitung erfolgt überwiegend gemeinsam mit Praxisanleiter*innen, Mentor*innen und erfahrenen Kolleg*innen. Ergänzend finden strukturierte Einführungstage statt, die gemeinsam mit allen drei Intensivstationen organisiert werden. Zusätzlich integrieren wir spezielle Beatmungstage, MPG-Tage sowie Inhalte der basalen Stimulation in die Einarbeitung. Dadurch erhalten neue Mitarbeitende die Möglichkeit, Grundlagen zu vertiefen, Zusammenhänge besser zu verstehen und Sicherheit im Umgang mit komplexen Situationen zu entwickeln.



Unser Anspruch ist dabei realistisch: Nach der Einarbeitung soll eine neue Intensivpflegekraft in der Lage sein, intensivpflichtige Patient:innen sicher zu betreuen — auch bei erhöhtem Überwachungsbedarf oder katecholaminpflichtiger Therapie. Hochkomplexe Situationen und besondere Krankheitsbilder entwickeln sich mit zunehmender Erfahrung. Niemand muss vom ersten Tag an alles beherrschen. Jede*r darf bei uns bei null anfangen.

Gleichzeitig erwarten wir Eigeninitiative und die Bereitschaft, sich aktiv mit den Inhalten auseinanderzusetzen. Gute Einarbeitung funktioniert nur gemeinsam. Wir erklären gerne, begleiten engmaschig und schaffen Raum für Fragen, wünschen uns aber auch intrinsische Motivation und die Bereitschaft, Inhalte nachzulesen, Zusammenhänge zu verstehen und sich aktiv weiterzuentwickeln. Lernen entsteht aus Anleitung und Eigenverantwortung gleichermaßen.

Praxisanleitung bedeutet heute außerdem, sich an neue Generationen und veränderte Ausbildungsrealitäten anzupassen. Die Einarbeitung unterscheidet sich deutlich von früheren Jahren. Junge Mitarbeitende wünschen sich häufig mehr Feedback, offene Kommunikation und transparente Strukturen. Gleichzeitig hat das Thema Work-Life-Balance einen höheren Stellenwert bekommen. Teilzeitmodelle, Freizeit und die Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben spielen eine größere Rolle als noch vor einigen Jahren.

Diese Veränderungen dürfen jedoch nicht als Problem verstanden werden. Sie erfordern vielmehr ein Umdenken in der Anleitungskultur. Praxisanleitung bedeutet heute nicht mehr, die eigene Ausbildung eins zu eins weiterzugeben, sondern Lernprozesse individuell anzupassen und gemeinsam neue Wege zu finden. Gerade der offene Austausch mit neuen Kolleg:innen bietet dabei viele Chancen. Feedbackgespräche, Reflexion und gegenseitige Kommunikation ermöglichen nicht nur den Lernenden Entwicklung, sondern auch uns als Praxisanleiter*innen.

Besonders wichtig ist uns dabei die Integration neuer Mitarbeitender in das therapeutische Team. Neue Kolleg*innen werden bewusst vorgestellt, in Abläufe eingebunden und von Beginn an als Teil des Teams wahrgenommen. Wir möchten vermitteln, dass Intensivpflege eine eigenständige Profession mit hoher fachlicher Verantwortung ist, die im interprofessionellen Austausch gemeinsam mit Ärzt:innen und weiteren Berufsgruppen zur Versorgung der Patient:innen beiträgt. Gute Intensivpflege funktioniert nur durch Kommunikation, gegenseitiges Vertrauen und Zusammenarbeit auf Augenhöhe.

Warum aber ist Einarbeitung letztlich Patient*innensicherheit?

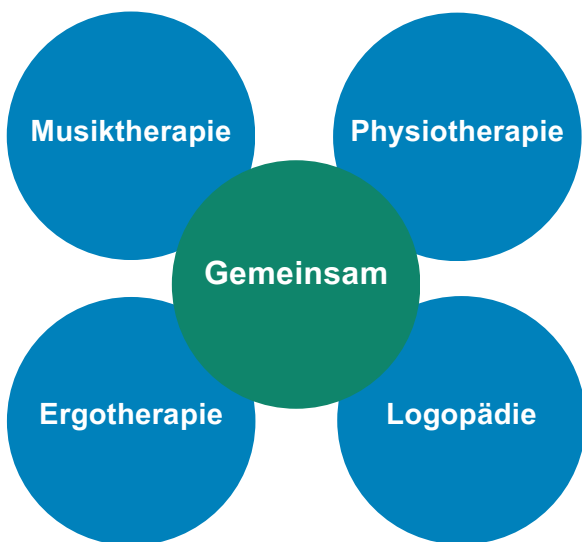
Weil sichere Pflege nicht zufällig entsteht. Sie entsteht durch Wissen, Begleitung, Reflexion und Kommunikation. Eine neue Kolleg*in muss nicht alles sofort wissen — aber sie oder er muss erkennen können, wann Unterstützung notwendig ist. Lieber einmal zu viel fragen als einmal zu wenig. Fehler und Unsicherheiten gehören zum Lernprozessen dazu, müssen jedoch offen kommuniziert werden können. Nur in einer wertfreien und sicheren Lernkultur können Fehler frühzeitig erkannt werden, ohne Angst vor Schuldzuweisungen oder negativen Konsequenzen.

Praxisanleitung bedeutet deshalb nicht Perfektion zu erwarten, sondern Entwicklung zu ermöglichen. Es geht darum, Menschen fachlich und menschlich so zu begleiten, dass sie Sicherheit im Handeln entwickeln und gleichzeitig ihre eigenen Grenzen reflektieren können. Denn am Ende des Tages steht immer ein Mensch im Mittelpunkt unserer Arbeit — und jedes Leben ist wertvoll.

BEWEGUNG IST LEBEN

Ein Spruch, der vielen Menschen bekannt sein wird, doch was bedeutet er!?

Bewegung hat eine positive Wirkung auf Körper, Geist und Seele. Sich schmerzfrei zu bewegen, bedeutet Lebensqualität und Leichtigkeit. Doch was passiert, wenn der Rücken schmerzt oder wenn uns Erkrankungen Bewegung erschweren beziehungsweise unmöglich machen. Hier kommen die Therapieberufe zum Einsatz. Die Physiotherapie, Logopädie, Ergotherapie und Musiktherapie haben ganz unterschiedliche Schwerpunkte aber ein gemeinsames Ziel. Wir unterstützen die Patient*innen, die größtmögliche Selbstständigkeit und Beweglichkeit zu erhalten /wieder zu erlangen, sowie die Teilhabe am Leben zu ermöglichen.



Physiotherapie

Sie wird eingesetzt, um eine eingeschränkte Bewegungs- und Funktionsfähigkeit des Körpers zu behandeln. Zur Physiotherapie zählen neben krankengymnastischen Übungen zum Beispiel auch physikalische Maßnahmen, Massagen und manuelle Lymphdrainagen. Die Physiotherapeut*innen sind im KliLu in nahezu allen Kliniken anzutreffen.

Logopädie

Logopädie befasst sich im KliLu überwiegend mit Erwachsenen, die eine Sprach-, Sprech-, Schluck- oder Stimmstörungen durch z.B. einen Schlaganfall, ein Tumorgeschehen im Kopf- oder Halsbereich oder auch eine neurodegenerative Erkrankung entwickelt haben. Entsprechend arbeiten Logopäden im KliLu sowohl in der Neurologie, der HNO als auch auf der Geriatrie.

Ergotherapie

Das Hauptziel der Ergotherapie ist das Erreichen der größtmöglichen Selbstständigkeit bei den Aktivitäten des täglichen Lebens und Autonomie/Selbstständigkeit bei den instrumentellen Aktivitäten des täglichen Lebens. Schwerpunktmäßig arbeiten unsere Ergotherapeut*innen vor allem in den Bereichen Neurologie und Geriatrie.

Musiktherapie

Musiktherapie ist der gezielte Einsatz von Musik und Rhythmus um ihre Elemente im Rahmen der therapeutischen Beziehung zur Wiederherstellung, Erhaltung und Förderung seelischer, körperlicher und geistiger Gesundheit. Musik kann ohne Worte einen unmittelbaren Zugang zu tiefen Gefühlen und längst vergessenen Erinnerungen schaffen. Das macht sie zu einem machtvollen therapeutischen Instrument.

Im klinischen Alltag arbeitet unsere Musiktherapeutin überwiegend im palliativen Bereich und mit Parkinsonpatienten.

Wir arbeiten Hand in Hand!





Patient*inneninformation

Dokumente nur für die administrative Aufnahme

Liebe Patientin, lieber Patient,

bitte bringen Sie folgende Dokumente zur Aufnahme mit:

- Krankenversicherungskarte
- Einweisung oder Überweisung
- aktuelle Anschrift und Telefonnummer des Patienten
- Name, Anschrift und Telefonnummer Ihres Hausarztes
- Name, Anschrift und Telefonnummer einer Kontaktperson. z.B. Angehörige
- Zusatzversicherung mit Nachweis, falls vorhanden
- Private KV Nummer, falls vorhanden
- Kostenübernahme durch das Sozialamt, falls vorhanden
- Patientenverfügung / Vorsorgevollmacht, falls vorhanden
- Bundesmedikationsplan, falls vorhanden
- Nachweis über Zuzahlungsbefreiung, falls vorhanden

„PFLEGE IST EIGENTLICH GANZ EINFACH.“

Man braucht nur medizinisches Wissen, Organisationstalent, Geduld, Humor, starke Nerven, schnelles Laufen, diplomatische Fähigkeiten und die seltene Gabe, gleichzeitig ein Telefonat zu führen, Dokumentation zu erledigen und trotzdem zu wissen, wo die verschwundene Fernbedienung von Zimmer 12 liegt.

Und obwohl der Kaffee oft kalt wird und die Pause eher ein Gerücht ist, schafft es die Pflege jeden Tag aufs Neue, Menschen Sicherheit, Ruhe und manchmal sogar ein Lächeln zu schenken.

Kurz gesagt: Pflege ist ein bisschen wie Zauberei – nur in bequemen Schuhen.



Marion Dietrich

Stellvertretende Pflegedirektorin

**Klinikum der Stadt Ludwigshafen am Rhein
gGmbH**



VERANSTALTUNGSANKÜNDIGUNG VON UND MIT UNSEREN PARTNER*INNEN

Mit Humor durch den Pflegealltag
Workshops für pflegende Angehörige

Demenz-Impro
Workshop für pflegende Angehörige von Menschen mit Demenz

Termin 2: Donnerstag, 17.09.2026
16:30 - 18:30 Uhr
AOK Rheinland-Pfalz/Saarland
Rheinallee 1, Ludwigshafen

Humor hilft pflegen
Workshop für pflegende Angehörige

Termin 1: Mittwoch, 17.06.2026
16:30 - 18:30 Uhr
SWH Saal EG
Klinikum der Stadt Ludwigshafen

Termin 2: Mittwoch, 25.11.2026
16:30 - 18:30 Uhr
AOK Rheinland-Pfalz/Saarland
Rheinallee 1, Ludwigshafen

Monatliche Beratung für Prostatakrebs-Betroffene
Freitag, 22.05.2026
15:00 Uhr
Haus D, 2. Stock, Raum 088
Klinikum der Stadt Ludwigshafen

Selbsthilfe-Sprechstunde Selbsthilfegruppe
Prostatakrebs Rhein-Neckar e.V.
Montag, 08.06.2026
15:00 Uhr
Haus 3, Ebene II, Raum 22 ITM im
Universitätsklinikum Mannheim

Frauenselbsthilfe Krebs
Café "Lebensfroh"
Mittwoch, 10.06.2026
10:00 Uhr
Bäckerei Barbarossa im DEPOT, 67061
Ludwigshafen

Kopfsache: Ein Abend über Gehirn und Sinne
Gesundheit für LU
Donnerstag, 11.06.2026
16:30 - 18:30 Uhr
Klinikum der Stadt Ludwigshafen



Anmeldung
www.klilu-gesundheitscampus.de/veranstaltungen
oder per Mail an gesundheitscampus@klilu.de



Deutsches Ärzteorchester

BENEFIZKONZERT

für die Stiftung Street Doc

19.06.2026 um 19:30 Uhr
im Feierabendhaus der BASF
Ludwigshafen am Rhein



Reinhold Friedrich, Trompete | Alexander Mottok, Leitung

Antonín Dvořák: Karneval-Ouvertüre op. 92

Alexander Arutjunjan: Konzert für Trompete und Orchester

Hector Berlioz: Symphonie fantastique op 14



Tickets: € 26,-

über: www.eventim.de
www.basf.de/kultur

☎ 0621 / 60-99911

oder: Abendkasse



Mit freundlicher Unterstützung von



Mit Ihrem Konzertbesuch unterstützen Sie kranke Menschen, die vom regulären Zugang zur Gesundheitsversorgung ausgeschlossen sind.



Die Stiftung Street Doc bietet seit über 10 Jahren ehrenamtlich und kostenlos medizinische Basis- und Notversorgung für Menschen am gesellschaftlichen Rand. Wenn Sie mithelfen wollen, freuen wir uns über Ihren Konzertbesuch oder eine Spende.

Deutsches Ärzteorchester

Das Deutsche Ärzteorchester erfreut seit über 30 Jahren sein Publikum mit herausragenden musikalischen Darbietungen. Die Orchestermitglieder musizieren alle ehrenamtlich und tragen die Kosten für Anreise, Unterbringung und Verpflegung selbst.


Die Auftritte in vielen Konzertsälen Deutschlands unterstreichen die Ausstrahlung des Deutschen Ärzteorchesters als bedeutsamer musikalischer und karitativer Botschafter der Ärzteschaft.



TICKETBUCHUNG

Tickets: € 26,-

über: www.eventim.de
www.basf.de/kultur

 0621 / 60-99911

oder Abendkasse



Hier finden Sie weitere
Pressemitteilungen des
KliLu

RÜCKBLICK

Festakt zur Übergabe des Förderbescheids für unsere neue IMC-Station

Am 2. März 2026 wurde im Konferenzraum des Herzzentrums ein besonderer Meilenstein erreicht: die feierliche Übergabe des Förderbescheids des Ministeriums für Wissenschaft und Gesundheit Rheinland-Pfalz für die neue Intermediate Care-Station. Staatssekretärin Nicole Steingaß überreichte den Bescheid über insgesamt 2,358 Millionen Euro, inklusive Teilbewilligungen für 2025 und 2026 von jeweils 500.000 Euro.



Die Förderung ist ein klares Bekenntnis zum Klinikum Ludwigshafen und zur Bedeutung moderner Hochleistungsmedizin in der Region.

Auch Oberbürgermeister Prof. Dr. Klaus Blettner betonte die Relevanz moderner Versorgungsstrukturen für Qualität und Patientensicherheit.

Mit der neuen IMC-Station entsteht ein wichtiges Bindeglied zwischen Intensiv- und Normalstation. Im Untergeschoss von Haus B werden zehn hochmoderne Überwachungsplätze geschaffen – ein zentraler Schritt zur Schließung einer strukturellen Lücke und zur Entlastung der Intensivbereiche.

Ein fachlicher Impuls kam von Prof. Dr. Wolfgang Zink, der die Bedeutung der IMC im Spannungsfeld von Qualität und Ökonomie hervorhob.

Das anschließende Get-together zeigte: Dieses Projekt ist das Ergebnis gemeinsamer Anstrengungen aus Medizin, Pflege, Verwaltung, Technik und Politik.

Besonderer Dank gilt dem Land Rheinland-Pfalz sowie allen Beteiligten im Haus.

1. Palliativsymposium im Klinikum Ludwigshafen

Am 5. März fand im Klinikum Ludwigshafen das erste Palliativsymposium statt, eine rundum gelungene Veranstaltung mit großem Interesse und reger Beteiligung. Insgesamt nahmen 80 interne und externe Fachkräfte teil und nutzten die Gelegenheit zum intensiven fachlichen und kollegialen Austausch.

Eröffnet wurde das Symposium durch die Pflegedirektorin Frau von Rex sowie Prof. Dr. Paschka, die die Bedeutung der Palliativversorgung im klinischen Alltag und darüber hinaus hervorhoben.

Ein besonderer Höhepunkt war der Fachvortrag von Ferdinand Fischer, Koordinator für Palliativmedizin am Klinikum Ludwigshafen. Unter dem Titel „Palliativmedizin im digitalen Zeitalter“ gab er spannende Einblicke in aktuelle Entwicklungen und zukünftige Perspektiven der digitalen Unterstützung in der palliativen Versorgung. Auch pflegerische Themen standen im Fokus: Das Symptomanagement im palliativen Setting wurde praxisnah beleuchtet und bot wertvolle Impulse für die tägliche Arbeit.

Darüber hinaus erhielten die Teilnehmenden umfassende Informationen zur Weiterbildung Palliative Care, zu Strukturen und Abläufen der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV) sowie zu zentralen Werten in der Palliativmedizin.

Ein weiteres Highlight war der exklusive Einblick hinter die Kulissen der neuen Palliativstation am Klinikum Ludwigshafen, der auf großes Interesse stieß. Das Symposium bot nicht nur fachliche Impulse, sondern auch eine wertvolle Plattform für Vernetzung und Austausch unter Kolleginnen und Kollegen.

Wir haben uns sehr über das große Interesse gefreut und freuen uns bereits auf die Fortsetzung:

Das nächste Palliativsymposium findet am 17. November 2026 statt."





Hier finden Sie weitere
Pressemitteilungen des
KliLu

Audits der Organzentren und des OZLU erfolgreich durchgeführt

Im März wurden die Überwachungsaudits unserer Organkrebszentren sowie des OZLU erfolgreich durchgeführt.

Die Auditor*innen stellten erneut unsere hohe Fachkompetenz, die Exzellenz der einzelnen Bereiche sowie unsere kontinuierliche Weiterentwicklung in der Onkologie heraus. Dieses Ergebnis beruht einzig auf Ihrem Engagement und auf Ihrer vorbildlichen Arbeit zum Wohl unserer Patientinnen und Patienten.

Unsere Standards in der Patientenversorgung werden nicht nur jeden Tag voller Einsatzbereitschaft

umgesetzt, sondern auch gelebt – wir sorgen gemeinsam dafür, dass wir unseren Patientinnen und Patienten eine fächerübergreifende, multiprofessionelle Versorgung auf aller höchstem Niveau bieten können.

Wir freuen uns sehr über die erfolgreichen Audits und darauf, die Weiterentwicklung unserer Organkrebszentren und des OZLU zusammen mit Ihnen zu gestalten.

Neuausrichtung in der Pneumologie

Die pneumologische Patientenversorgung am Klinikum Ludwigshafen ist derzeit organisatorisch innerhalb der Medizinischen Klinik B gemeinsam mit der Kardiologie verortet. Vor dem Hintergrund des bevorstehenden Ruhestands von Oberarzt Dr. Armin Schwarz im Herbst 2026 wird eine strukturelle Neuausrichtung dieses Fachbereichs erforderlich.

Im Zuge dessen wird die Pneumologie künftig in eine eigenständige, chefärztlich geführte Klinik überführt. Mit Beschluss vom 26. Februar 2026 hat der Aufsichtsrat die Gründung einer solchen Klinik für Pneumologie offiziell verabschiedet und damit eine zukunftsweisende strategische Entscheidung für die Weiterentwicklung des medizinischen Leistungsangebots am Klinikum Ludwigshafen getroffen.

Besonderer Dank gilt in diesem Zusammenhang Herrn Prof. Dr. Ralf Zahn sowie Herrn Dr. Armin Schwarz, die durch ihr langjähriges Engagement und den kontinuierlichen Ausbau des Fachbereichs maßgeblich die Grundlage für diese Entwicklung geschaffen haben. Mit Frau Dr. med. Jutta Kappes konnte eine ausgewiesene Expertin für die Leitung der neuen Klinik gewonnen werden. Sie verfügt über umfassende Erfahrung in der universitären Spitzenmedizin sowie im Aufbau leistungsstarker pneumologischer Strukturen. Unter anderem etablierte sie in Koblenz eines der bedeutendsten Lungenkarzinomzentren in Rheinland-Pfalz. Zuletzt war sie als Chefärztin der Klinik für Pneumologie, Schlaf- und Beatmungsmedizin am Brüderklinikum Julia Lanz in Mannheim tätig.

Das Klinikum Ludwigshafen freut sich, Frau Dr. Kappes zum 1. September 2026 als Direktorin der Klinik für Pneumologie begrüßen zu dürfen, und wünscht ihr für ihre neue Aufgabe viel Erfolg und eine erfolgreiche Weiterentwicklung des Fachbereichs.

Gleichzeitig gilt Oberarzt Dr. Armin Schwarz großer Dank und Anerkennung für seinen langjährigen, engagierten Einsatz. Mit hoher fachlicher Expertise, ausgeprägter Führungskompetenz und großer Loyalität hat er die Pneumologie am Klinikum Ludwigshafen über viele Jahre hinweg entscheidend geprägt und kontinuierlich weiterentwickelt.



ANZEIGEN



F.A.Z. INSTITUT

**VORBILD IN
VIELFALT
& DIVERSITY**

Klinikum der Stadt Ludwigshafen

Basis: Reputationsanalyse
09/2025

faz.net/vielfalt-und-diversity

Branchensieger in der Kategorie
Öffentliche Krankenhäuser

Der Veranstaltungskalender des KliLu-Gesundheitscampus



Entdecken Sie im Veranstaltungskalender des KliLu-Gesundheitscampus ein vielseitiges Angebot an Seminaren, Webinaren und Workshops rund um die Themen Gesundheit und Prävention.

Ob für niedergelassene Ärzt*innen und medizinisches Fachpersonal, Unternehmen, Schulen oder Privatpersonen - unser Programm bietet für alle Zielgruppen passende Veranstaltungen.

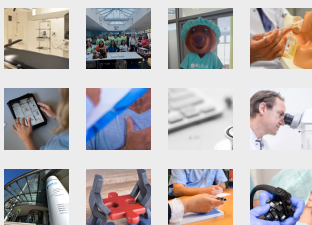
Hier könnte Ihre Anzeige stehen!

Erreichen Sie Ihre Zielgruppe genau dort, wo Gesundheit, Bildung und Regionalität aufeinandertreffen:

Im Netzwerkmagazin des KliLu-Gesundheitscampus.

- Sichtbarkeit in einem starken Gesundheitsnetzwerk
- Platz für Ihre Botschaft, Ihr Angebot oder Ihr Engagement
- Print & digital: regional verbreitet – aufmerksam gelesen

Jetzt Werbepplatz sichern unter: gesundheitscampus@kliku.de



Thema der kommenden Ausgabe:

Vorsorge

UNSERE NETZWERKPARTNER*INNEN

